Morgen-Ausgabe

Deutsche Allgemeine Zeitung

Preis 1,50 Mark.

Mittwoch, 24. Mai 1922

Erscheint wochentags zweimal, Sonntags und Montags einmal mit folgenden Beilagen wegen. Sonderseiten in den Morgenausgaben: Bilder-Chronik (wöchentl. zweimal) — Unterhaltung — Sport — Lehren und Lernen — Wirtschaft und Recht — Frau und Welt — Kraft und Stoff — Wie verlebt — Reisen und Wandern. — Unverlangte Manuskriptsendungen an die Schriftleitung, denen kein Rückporto beigefügt ist, werden nicht zurückgeschickt. Für ihre Aufbewahrung übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr.

Schriftleitung: Berlin SW 48, Wilhelmstraße 30-32; Fernspr.: Nollendorf 4783-88. Geschäftsstelle: Berlin SW 48 Wilhelmstraße 30-32; Fernspr.: Nollendorf 6060-88. Postscheck: Berlin Nr. 107 941.

Bezugspreis monatlich ℳ 35,—, morgens und abends frei ins Haus. Man bestellt in Groß-Berlin beim Verlag, außerhalb bei der Post. Zu zahlen bisherige Gebühr, Berichtigung oder Streit besteht kein Anspruch auf Nachlieferung oder Rückzahlung des Entgelts. Anzeigen werden ohne Gewähr für Aufnahme in einer bestimmten Nummer oder Ausgabe. Abend-Ausgabe erscheint gegebenenfalls nur in Groß-Berlin. Anzeigenpreis: mm-Zeile von 34 mm Breite 1,50 ℳ, für die 35 mm breite mm-Zeile im Anzeigenteil, bzw. ℳ 2,75 — für die 67 mm breite mm-Zeile im Reklameteil. Beilagen, Bekanntgabe und Anzeigen in der „Bilder-Chronik" nach besonderem Tarif.

61. Jahrg. Nr. 255 A 120

Tages-Spiegel.

Im Reichsrat wurden gestern das oberschlesische Abkommen, die Zwangsanleihe und die neuen Postgebühren angenommen.

★

Der Reichstag setzte gestern die Beratung des Haushalts des Reichswirtschaftsministeriums fort.

★

Im Braunschweig wurde eine Regierung aus Volksparteilern, Demokraten und S. P. D. gebildet.

★

Das französische Parlament nahm gestern seine Sitzungen wieder auf.

★

Der polnische Außenminister Skirmunt wurde gestern abend in einem Wiener Hotel von Attentätern mit faulen Eiern beworfen.

★

In Zuni wird Trotzki eine Flottenparade zu Ehren anschließender Manövern bei Kronstadt abhalten.

★

Markturs in New York 0,334; entspricht einem Dollarkurs von 296,3.

Die Wiener Sänger in der Staatsoper.

Rede des Ministers Boelitz.

Im Festsaale der Staatsoper fand gestern nachmittag ein feierlicher Empfang des Wiener Männergesangvereins durch den preußischen Unterrichtsminister Boelitz statt. Neben höheren Beamten dieses Ministeriums bemerkte man auch den preußischen Finanzminister von Richter. Minister Boelitz hielt folgende Ansprache:

„Meine hochverehrten Herren! Nach der herzlichen Begrüßung, die Ihnen von seiten des Herrn Reichspräsidenten, von seiten der staatlichen und städtischen Behörden dargebracht worden ist, nach dem Jubel, den Ihr Erscheinen in der Reichshauptstadt nicht nur in den Herzen von Tausenden von Sängern und Musikfreunden, sondern in der gesamten Bevölkerung ausgelöst hat, ist es mir eine ganz besondere Freude, Sie als Chef des preußischen Kultusministeriums in den Räumen der staatlichen Oper begrüßen zu dürfen. Sie werden in den wenigen flüchtigen Stunden, die Sie in der Reichshauptstadt zugebracht haben, gemerkt haben, wie Ihnen die Liebe allentholben entgegengeschlagen ist, und Sie werden das Gefühl treuer Anhänglichkeit mit sich zurücknehmen in die Heimat. Sie werden aber vor allem auch empfunden haben, wie das starke Gefühl der Zusammengehörigkeit zwischen Ihnen und uns als tiefste Sehnsucht in den Herzen der Besten unseres Volkes schlummert. Und diese Sehnsucht hat immer noch am schönsten, tiefsten und reinsten ihren Ausdruck gefunden im deutschen Lied, das überall tönt, wo deutsches Fühlen lebendig ist. Es kennt keine Grenzen der Staaten; es bringt über konfessionelle und politische Gegensätze hinweg, und es schließt uns alle, die wir deutscher Zunge sind, aufs innigste zusammen. Sie gehören uns, und wir gehören Ihnen. Das deutsche Volkslied, die Quelle aller großen Kunst, hat in Ihrer Heimat von jeher besonders Pflege gefunden. Kaum besser es zu einer eigentlichen Sammlung von Volksliedern mit Melodien kam, hat Joseph Haydn in seinen Symphonien die einfachen und doch so ergreifenden Weisen deutscher Volkslieder verwoben, hat Mozart in seinen Liedern diese Innerlichkeit verdichtet, hat selbst Beethoven das höchste in der 9. Symphonie, in einer schlichten Weise „Freude, schöner Götterfunken" gegeben. Und neben ihm lang Schubert. Bei seinen Namen klingen uns Melodien, werden die Lieder wach, die Sie auch uns hier in Ihrem Konzert so wunderbar zu Gehör gebracht haben. Während in Deutschland die Liederspielen blühten und mit unendlichem Fleiß eine neue Literatur schufen, fang in Wien Franz Schubert seine Lieder. Ihre schönste Aufgabe war es, die Chöre Schuberts unter Ihrem großen Chormeister wieder zu Ehren zu bringen. Wie wird wir der Wiener Musik zu danken haben, brauche ich Ihnen nicht erst zu sagen. Ihre Meister gehören uns, die unserigen Ihnen. Der künstlerischen Strenge und gediegenen Werkmeisterei des Nordens bringen Sie die glühenden Farben und die frische Musikfreudigkeit Ihrer Heimat. Ihr Erscheinen ist uns offen ein Beweis, daß auch Sie und mit Ihnen ein ganzes Volk freudig in die Bruderbund einschlagen, die sich Ihnen heute und allezeit entgegenstreckt. Sie haben sich in unsere Herzen eingesungen. Sie nehmen unsere Herzen mit, blauder in das Land, wo unsere tiefsten und innigsten Wünsche gelten, in Ihr unglückliches aber doch so herrliches Heimatland. Haben Sie Dank und kommen Sie bald wieder zu uns."

Auch Preußens Heimatlen kam nachdrucksvoll zum Ausdruck durch zum Ausdruck in ihrem Wahlspruch „Frei und treu in Lieb und Tat" Dann sprachen Dr. Hermann Kienzl als zweiter Vorsitzender des Oesterreichischen Deutschen Volksbundes und der Vorsitzende des Wiener Männergesang-Vereins Dr. Heinrich Kraßl warme Worte des Dankes und der Freude über den wunderschönen Empfang auch an dieser Stätte.

Zu Ehren unserer Wiener Gäste gelangte nun die alte schöne Operette von Johann Strauß

„Die Fledermaus"

unter der Leitung des Generalmusikdirektors Leo Blech zur Aufführung. Zum Schluß des Akts, beim Fest des Prinzen Orlowski, erschienen die Wiener auf der Bühne und sangen Wiens eigentliche Nationalhymne, nämlich Johann Strauß Walzer „An der schönen, blauen Donau". Ueber das Ganze wird von unserem Musikreferenten am Abend noch einiges zu sagen sein. Der Beifall des ausverkauften Hauses war so stark, daß unsere Wiener den ganzen Walzer noch einmal singen mußten.

Abends gab der Berliner Sängerbund im Konzertsaale seinen Sangesbrüdern einen Kommers, in dessen Verlauf der Berliner Lehrer-Gesang-Verein, der Evische Männer-Gesang-Verein und unsere Wiener Freunde manche schöne Probe ihrer Kunst vor einem begeisterten Publikum ablegten.

Genuadebatte in Paris.

Der unzufriedene Tardieu.

Die „Zugeständnisse" Frankreichs.

Paris, 23. Mai. (E. E.)

Kammer und Senat traten heute zur ersten Sitzung nach der Osterpause zusammen. In beiden Häusern wurde eine Gedenkrede auf den verstorbenen früheren Ministerpräsidenten und Präsidenten der Republik Paul Deschanel durch die Präsidenten Peret und Bourgeois gehalten und darauf die Sitzungen unterbrochen.

Um 4.15 Uhr trat die Kammer wiederum zusammen. Der Präsident verlas zunächst die über die auswärtige Politik eingebrachten Interpellationen. Poincaré erklärte im Namen der Regierung, daß diese der gemeinsamen Beratung aller Interpellationen zustimmte und sich mit der sofortigen Beprechung einverstanden erkläre. Der Ministerpräsident Briand machte längere Ausführungen über die Petroleumfrage. Hermann Sestiaux André Tardieu die Redner-Liste.

Er erklärte, er wolle die Richtigkeit der von einem deutschen Blatt gebrachten Behauptung untersuchen, daß der Vertrag von Rapallo die Bedeutung habe, daß die durch den Sieg der Alliierten in Europa geschaffene Lage durch diesen Vertrag zu bestehen aufgehoben habe. Tardieu wendet sich scharf gegen die „Zugeständnisse", die Frankreich seit dem Jahre 1919 an Deutschland gemacht habe. Er führt Klage über die Haltung der französischen Abordnung auf der Konferenz von Genua, die sich mit den britischen Vertretern und deutschen Vertretern an einen Tisch gesetzt habe. Er bedauert, daß Frankreich nicht die Initiative ergriffen habe, um sich dem Memorandum der Alliierten zu widersetzen, daß es vielmehr diese Initiative Belgien überlassen habe. Auch habe die französische Abordnung sich nach der Veröffentlichung des Russlandvertrages nicht entschlossen, obgleich Frankreich damals volle Handlungsfreiheit hatte. Schließlich kritisiert Tardieu den Einfluß Frankreichs, nach dem Haag zu gehen.

Poincaré bemerkt hierzu, daß in diesem Sinne zu Beginn der Konferenz von Genua eine Broschüre von Celtes in vielen Tausenden von Exemplaren verteilt worden sei, die die englische Beschuldigung widerlegt habe.

Tardieu schließt: Frankreich müsse verlangen, daß der Friedensvertrag geachtet werde; denn nur auf diese Weise sei der Wiederaufbau Europas möglich zu machen. Seit 2½ Jahren gleite Frankreich auf der schiefen Bahn des „Verzichts" auf die Bestimmungen des Friedensvertrages abwärts. Es sei so weit gekommen, daß es heute eigentlich nur noch die Ruinen des Friedensvertrages verteidige. Alles müsse geschehen, um dem Vertrag wieder zu seinem vollen Rechte zu verhelfen. Auch müsse festgestellt werden, welche Verantwortung den Alliierten an der gegenwärtig bestehenden Spannung zufalle. „Seien wir, die wir den Krieg zu gewinnen wußten, auch im Frieden das wiederaufbauende Frankreich."

Die Aussprache wurde auf morgen nachmittag vertagt.

★

Die Angriffe Tardieus dürften Poincaré nicht sehr ungelegen kommen. Seine Politik wird also auch durch „Verzicht" und „Zugeständnisse" gekennzeichnet. Wer sucht da?

Die Aussichten der Anleihe.

Hoffnung auf Einigung.

S. Paris, 23. Mai.

Die Verhandlungen zwischen Reichsfinanzminister Dr. Hermes und den einzelnen Mitgliedern der Reparationskommission sind nunmehr zu einem gewissen Abschluß gekommen. Ueber das Ergebnis selbst können nähere Mitteilungen jedoch erst im Laufe des morgigen Tages gemacht werden. Nur so viel kann schon heute mitgeteilt werden, daß über die wichtigsten Fragen, wie die Finanzkontrolle, das Kapitalflucht-Gesetz, die Einführung der Inflation, berechtigte Hoffnung auf Einigung zu bestehen scheint.

Hermes wird entgegen dem bisherigen Meldungen erst morgen abend um 7 Uhr mit dem Berliner Expreßzug zurückfahren und wird noch Donnerstag abend dem Kabinett über seine bisherigen Verhandlungen berichten. Eine frühere Rückkehr ist deswegen unmöglich, weil der englische Vertreter der Reparationskommission, Sir John Bradbury, der Gesandtsch nach London gefahren ist, um mit der englischen Regierung Fühlung zu nehmen, morgen in Paris zurückerwartet wird und Minister Hermes mit ihm noch eine Rücksprache zu nehmen wünscht.

Es darf darauf hingewiesen werden, daß die heutigen Gerüchte Verhandlungen, die Minister Hermes in Paris geführt hat, an die Unterhändler soll übermenschliche Anstrengungen gestellt haben. Auf französischer Seite wird wiederholt betont, daß die Verhandlungen mit den Mitgliedern der Reparationskommission sich ziemlich ausführlich vollzogen haben. Größere Schwierigkeiten boten mehrere Interventionen von Quai d'Orsay.

Eine Rückkehr des Ministers Hermes nach Paris scheint zunächst nicht in Aussicht genommen zu sein, die auf die Note der Reparationskommission bis zum 31. Mai notwendige Antwort wird wahrscheinlich von Berlin aus der Reparationskommission übermittelt werden.

„Sanktionen"-Politik oder Wiederaufbau?

Paris, 23. Mai. (E. T. B.)

Eine Persönlichkeit aus der Umgebung des Vorsitzenden des von der Reparationskommission eingesetzten Anleihenausschusses, des belgischen Delegierten Delacroix, erklärte der „Ere Nouvelle":

Wenn Frankreich ins Nahrabeist ein marschiert, ist die ganze Arbeit der Finanzkonferenz unmöglich. Wir können dann die neutralen Vertreter nach Hause schicken und das Komitee auflösen. Wir müssen uns darüber klar sein, daß die amerikanischen und neutralen Gelbgeber Deutschland nur dann leihen werden, wenn sie das Gefühl haben, daß in Gelb nicht in Gelsche schreibt. Die ausländischen Gelbgeber werden keine Freigebigkeit üben, sondern eine Finanzoperation durchführen. Sie werden ihre Bedingungen stellen und Pfänder verlangen. Frankreich und Belgien müssen sich endlich endgültig für eine der beiden Methoden entscheiden; entweder die Mitwirkung der Welt bei der Wiederaufrichtung unserer Ruinen zu erreichen oder allein Repressalien zu unternehmen. Trotz des begreiflichen und berechtigten (?!?!) Wunsches, den Belgier und Franzosen empfinden mögen, sich der großen Zentren Deutschlands zu bemächtigen, ist es heute an der Zeit, die Vorteile dieser Operationen genauer zu besehen; denn es ist bereitet worden, daß die Besetzung des Ruhrgebiets uns nur einen belangslosen Nutzen lassen würde. Eine Besetzung kann sogar zum Unheil ausschlagen, wenn Genua es will.

Die Beratungen des Reichskabinetts

Das Reichskabinett, das auch am gestrigen Nachmittag in einer mehrstündigen Sitzung sich mit der Reparationsfrage beschäftigte, hat die Weiterberatung dieser Frage bis zum Eintreffen des Reichsfinanzministers Dr. Hermes aus Paris am Donnerstag abend ausgesetzt.

Im Laufe des Nachmittags hatte der Reichskanzler Dr. Wirth Besprechungen mit einzelnen führenden Abgeordneten der Koalitionsparteien und mit den allgemeinen Parteiführer besprechung hat bisher noch nicht stattgefunden.

Das oberschlesische Abkommen.

Annahme im Reichsrat.

Der Reichsrat beschäftigte sich in seiner öffentlichen Sitzung vom Dienstagabend zu Beginn mit dem deutsch-polnischen Abkommen über Oberschlesien.

Der Berichterstatter der Ausschüsse sprach über die Geschichte des Abkommens, das in mühevollen und langen Verhandlungen zustande gekommen ist. Der Artikel ist auf Verlangen des Völkerbundes in französischer Sprache abgefaßt. Das Abkommen enthält 606 Artikel und ist länger als der Versailler Friedensvertrag. Die Ausführungen des Berichterstatters über den Inhalt des Abkommens behandelten die auf der Presse bereits bekannten Mitteilungen. Besonders schwierig waren die Beratungen über den Schutz der Minderheit und über das von Polen behauptete Kontingentierungsrecht. In beiden Fällen ist es dem Minister a. D. Schiffer gelungen, den deutschen Wünschen und den deutschen Rechtsansprüchen Berücksichtigung zu verschaffen. Der Reichsrat hat sich einverstanden erklärt, dem Abkommen in folgender Form zuzustimmen:

„Der Reichsrat erteilt den deutsch-polnischen Vertrag über Oberschlesien seine Zustimmung. Er tritt ausdrücklich der Erklärung bei, die der deutsche Bevollmächtigte, der deutsche Minister a. D. Schiffer, vor Unterzeichnung des Vertrages in der öffentlichen Sitzung zu Genf am 15. Mai 1922 inbezug auf die deutsche Rechtsverwahrung gegen die Entscheidung der Botschafterkonferenz vom 20. Oktober 1921 abgegeben hat."

Hierauf führte der Preußische Staatssekretär Gähnes aus:

Wir alle haben schon einen für Deutschland und insbesondere für Preußen überaus schmerzlichen politischen Akt durch Stellnahmung beiwegen. Wir alle stehen in diesem Augenblick auf unter den Eindruck des Ernstes der Situation, aber heiter Ernst darf uns nicht hindern, in dieser Stunde die großen und hingebenden Leistungen anzuerkennen, die unsere Unterbehörden in Oberschlesien und in Genf unter Führung Sr. Exzellenz des Reichsministers a. D. Schiffer geleistet haben. Wir wissen, daß wir alle, wie wir bei dem Verlauf der Kämpfe, die die Herren mit unseren Gegnern geführt haben, im einzelnen dabei dabei dabei